

Dr. Marv Wilson, Propheten, Sitzung 28, Jesaja, Ausgewählte Passagen 3

© 2024 Marv Wilson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Marv Wilson mit seiner Predigt über die Propheten. Dies ist Lektion 28, Ausgewählte Passagen aus Jesaja, Teil 3.

Gut, ich werde beten, und dann fangen wir an.

Wir beginnen diese Woche mit der Bitte um deine Hilfe, unser Vater. Wir sind alle Lernende, wir alle suchen Weisheit, wir alle suchen die Erkenntnis deines Willens. Wir bekennen, dass wir theologische Fragen oft nicht beantworten können. Wir wissen viel mehr, als wir in die Praxis umsetzen.

Wir haben mehr gelernt und studiert, als wir in der Praxis umgesetzt haben. Helfen Sie uns bitte, die praktischen Auswirkungen der heutigen Inhalte aus unseren Kursen herauszuarbeiten. Vielen Dank, dass Sie sich auf uns verlassen können.

Die Bildsprache der Heiligen Schrift besagt, dass sie da ist, wenn alles andere vergeht. Wie unser Prophet Jesaja uns erinnert: Die Blume verwelkt, aber das Wort Gottes bleibt ewig. Deshalb beten wir darum, die Heilige Schrift so zu lesen, als hinge unser Leben tatsächlich davon ab.

Danke, dass du der Anker unseres Lebens bist. Wenn alles um uns herum zusammenbricht, können wir uns darauf verlassen, dass du da bist. Möge diese Gewissheit uns heute stärken, ich bete durch Christus, unseren Herrn. Amen.

Gut, du solltest jetzt mit deinem Studium von Jesaja 1–27 voranschreiten. Vergiss nicht: 20 Minuten täglich sind viel wertvoller als eine durchgemachte Nacht in 13 Tagen.

Ist das sinnvoll? Man kann zwar die gleiche Zeit investieren, aber ein Teil davon geht verloren. Die Vorbereitung auf eine englische Bibelprüfung ist wie das Erlernen einer Fremdsprache. Experten sagen, dass man viel mehr lernt, wenn man mehrmals in kürzeren Abständen lernt, als wenn man alles in einen langen Zeitraum quetscht.

Wiederholung ist der Schlüssel zum Lernen. Wenn man Dinge mehrmals wiederholt, ist das hilfreich. Ich möchte mit Ihnen einige ausgewählte Textpassagen durchgehen.

Wir haben damit begonnen. Als ich das letzte Mal bei Kapitel 1 war, sprachen wir über dieses rebellische Volk. Jesaja steht für ein rebellisches Volk.

Jesajas Hauptanliegen gilt ganz offensichtlich Juda. Er hat dem Vogt seine Anklage vorgelegt, die, wie bereits erwähnt, in vielerlei Hinsicht ähnlich ist. Das ist der Streit, der Rechtsstreit, der Fall, den Gott in Micha, Kapitel 6, dargelegt hat, wobei die Hügel Zeugen der Worte des Anklägers sind, nämlich Jahwe durch sein Sprachrohr, seinen Sprecher Micha.

Zum Schluss habe ich noch einmal eine Parallele zu Micha 6 angesprochen. Micha 6 knüpft an die Worte Jesajas an. Er steigert die Spannung bis zum Höhepunkt und stellt die Frage, was der Herr von ihm verlangt. Sein eigenes Volk legte Wert auf äußerliche Frömmigkeit.

Es ist sehr wichtig, dass du das verstehst, denn genau solche Dinge achtet Jesus. Es geht ihm nicht darum, Rituale, Zeremonien und Gesetze zu erweitern, sondern die innere Haltung, die wahre Bedeutung von Spiritualität, zu erfassen, die für Jesus im Inneren beginnt und sich nach außen ausbreitet. Er lehrt dies nicht nur auf persönliche Weise, sondern es ist auch offensichtlich, wie wir das Reich Gottes verstehen.

Das Reich Gottes ist mitten unter euch, aber mein Reich ist nicht von dieser Welt. Das Reich, das Jesus anbot, war kein pompöser Staatsstreich, kein „Römer stürzen, den Mogan David in Jerusalem einsetzen und dann alle anderen Nationen der Welt vertreiben, um unsere Herrschaft zu errichten“. Nein, es ging vielmehr um das Reich Gottes im Herzen, darum, sich im Herzen Gottes Herrschaft zu unterwerfen, und das beginnt im Inneren.

Was Jesus damals lehrte, entsprach im Grunde der Lehre der Propheten. Obwohl Jesaja in Vers 10 sein eigenes Volk scharf anklagt und es mit den Bewohnern von Sodom und Gomorra vergleicht, kehrt er dann zum Thema Zeremonien, Opfer und Rituale zurück und fragt: „Was bedeuten mir eure Opfer, eure Brandopfer, das Blut von Stieren und Böcken?“ Auch dies scheint im Widerspruch zur Heiligen Schrift und zu den Priestern zu stehen. In Vers 13 fordert er: „Hört auf mit diesen sinnlosen Opfern!“

Sehr oft findet man in der NIV-Übersetzung die Wiedergabe des Wortes „Eitelkeit“ oder „eitel“ als bedeutungslos. Das Wort impliziert Leere. Sie sind hohl.

Sie sind nicht echt. Äußerlich magst du die Rituale vollziehen, aber innerlich fehlt die Realität. Dein Weihrauch ist widerlich.

Er kommt auf dieses Thema zurück, den Neumond, den wir bei welchem Propheten gesehen haben? Erinnern Sie sich? Es war Amos. Er sprach über die Neumonde. Denken Sie daran, einmal im Monat gibt es einen Neumond.

Behandeln Sie es wie einen Sabbat. Es wurde keine Arbeit verrichtet. Im alten Israel gab es also den wöchentlichen Schabbat und darüber hinaus etwa alle 28 Tage einen weiteren Feiertag, der sich nach dem Neumond richtete.

Wenn Sie heute Abend in den Himmel schauen, sehen Sie einen Vollmond. Warum? Was ist heute Abend im jüdischen Kalender? Pessach. Und Pessach ist am 14. Nisan.

Bei Vollmond. Zwei der drei obligatorischen Pilgerfeste Israels, Pessach und im Herbst Sukkot (Laubhüttenfest), finden ebenfalls bei Vollmond statt. Und das hatte seinen Grund.

Viele von ihnen waren Pilger und reisten von weit her an. Da der Mond immer heller wurde, mussten einige von ihnen wohl einen Teil ihrer Reise in der Dunkelheit zurücklegen. Das Fest wurde bei Vollmond gefeiert. Hier fängt er also gewissermaßen all diese notwendigen Feste ein.

Pessach, Schawuot, Sukkot. Die Neumonde. Er sagt: „Ich hasse diese Dinge.“

Sie sind mir eine Last. Du kannst es wie Salomo bei der Einweihung des Tempels machen (1. Könige 8) und mit zum Himmel erhobenen Händen vor dem Allmächtigen beten. Es gibt nicht viele Stellen in der Bibel, die die Gebetshaltung, einschließlich des Erhebens der Hände, beschreiben.

Das finden wir bereits in 1. Könige 8 bei der Einweihung des Tempels, und Jesaja greift dieses Motiv hier wieder auf. Wenn er davon spricht, die Hände auszubreiten, meint er wörtlich die Handflächen nach oben zu Gott. Gott ist nicht von bloßer äußerlicher Frömmigkeit beeindruckt, sondern wünscht sich innere moralische Integrität.

Und dann wendet er sich den Händen zu. In Vers 15 heißt es: „Eure Hände sind voll Blut.“ Und damit meint er natürlich die ungerechte Behandlung, die Gottes Volk widerfahren ist.

Und er verwendet das, um das ungerechte Verhalten des Volkes Gottes zu verdeutlichen. Dann nutzt er es als Überleitung zu neun Geboten, die im Folgenden folgen. So baut Paulus seinen gesamten Römerbrief auf.

Die Bücher 1 bis 11 sind stark theologisch geprägt. Sie behandeln Themen wie Erlösung, Rechtfertigung, Verherrlichung und Sünde. Im Grunde sind sie ein Katalog christlicher Lehren.

Dann folgen 40 Imperative. Im Römerbrief, Kapitel 12, geht er vom Theologischen zum Ethischen über und wendet sich der Frage nach dem praktischen Leben zu. Und so verhält es sich auch bei Jesaja.

Diese ersten vier Gebote sind Ermahnungen angesichts des Zustands Israels. Sie sind allesamt negativ und sollen Gottes Haltung gegenüber dem Bösen verdeutlichen. Er sagt: „Zuallererst: Wascht euch!“

Oder wascht euch und reinigt euch. Es handelt sich dabei vermutlich weniger um rituelle Waschungen, sondern vielmehr um Waschungen, die im wohl jüdischsten Brief des Neuen Testaments beschrieben werden. Dieser Brief wurde aller Wahrscheinlichkeit nach von Jakobus, dem Halbbruder Jesu, verfasst.

Und was sagt Jakobus in 4,8? Naht euch Gott, so naht er sich euch. Reinigt eure Hände, ihr Sünder! Klärt eure Herzen, ihr Zweifler!

Wenn Jakobus also sagt, man solle sich die Hände reinigen, verwendet er das als Metapher. Es ist hier Hendiadys, zwei Fliegen mit einer Klappe. Wörtlich übersetzt bedeutet Henne, das neutrale griechische Pronomen für eins.

Dia bedeutet durch. Deuce bedeutet zwei. Hendiadys ist unser englisches Wort, bei dem man zwei Wörter aus der Originalsprache verwendet, um eine Idee auszudrücken.

Wir haben das schon bei Jona gesehen: „Mach dich auf und geh nach Ninive.“ Wir sehen es auch hier: „Wasch dich und reinige dich.“

Er spricht also von einem ersten Schritt der Reinigung (1. Johannes 1,7 bzw. genauer 1. Johannes 1,9): „Wenn du deine Sünden bekennt, ist er treu und gerecht, dass er dir deine Sünden vergibt und dich von aller Ungerechtigkeit reinigt.“ Hier ist von einer inneren, geistlichen Reinigung die Rede.

Und das ist die Sprache, die die Heilige Schrift verwendet. Sie beginnt bei den Propheten. Der dritte Imperativ nach „Wascht euch“ und „Reinigt euch“ lautet dann: „Entfernt das Böse“.

Beseitigt das Böse in euren Taten. Wenn Menschen aufrichtig umkehren und Buße tun, führt dies dazu, dass sie vom Bösen ablassen. Das hebräische Wort für Buße, Teshuva, umfasst eine zweifache Handlung.

Im übertragenen Sinne bedeutet es, sich von seiner Sünde abzuwenden. Eine Kehrtwende zu vollziehen. Die Richtung zu ändern.

Kehre um. Das bedeutet Teschuw. Und es bedeutet, nachdem du deine Sünde aufgegeben oder dich von deinem Bösen abgewandt hast, dich dem lebendigen Gott zuzuwenden, mit einem Herzen, das sagt: „Es tut mir so leid, dass ich aufhören will.“

So sieht er es erneut: Er ermahnt die Menschen, vom Bösen abzulassen. Das ist das wahre Wesen der Reue: das Böse zu meiden, damit aufzuhören, böse Taten oder Handlungen zu beenden.

Dann kommt er zu fünf Imperativen. Diese fünf sind alle positiv. Er behandelt zuerst die negativen.

Dies sind die Merkmale, nach denen der Prophet sucht, die wahre Gottesfurcht offenbaren. Es geht dabei um ein rechtschaffenes Leben. Das erste Merkmal findet sich in Vers 17, wo er sagt: „Lernt, Gutes zu tun.“

Theologen, Psychologen und Sozialarbeiter, insbesondere im christlichen Kontext, debattieren darüber, inwieweit Gutes zu tun angeboren oder einfach gut ist. Und er sagt: „Lerne, Gutes zu tun.“ Inwieweit muss man es lehren? Ich vermute, letztendlich trifft beides zu.

Wenn wir Augustinus glauben, der auf den Schultern von Paulus und anderen Nachfolgern steht, die der Ansicht sind, dass die Erbsünde uns angeboren ist und uns eine Veranlagung zum Ungutsein mitgibt, und wenn wir Römer 8 glauben, wo das Wort „Heiliger Geist“ sehr oft vorkommt und Paulus von der Notwendigkeit des Geistes spricht, um dieser alten, sündigen Natur entgegenzuwirken, dann ist der fleischlich gesinnte Mensch ein Mensch des Geistes des Heiligen Geistes.

Dann wissen wir, dass wir Gottes Hilfe brauchen, um zu überwinden. Gott ist also der ultimative Lehrmeister für das Gute. Deshalb finden wir in der Heiligen Schrift das, was wir Ethik nennen.

Ethik bedeutet im Grunde, wie man lebt und seine Beziehungen zu seinen Mitmenschen auf eine angemessene und gottgefällige Weise gestaltet. Ein Teil unserer Hochschulbildung besteht darin, zu lernen, wie Gottes Volk ein gutes Leben verstanden hat und was die Heilige Schrift darüber lehrt, was es bedeutet, gut zu sein. Jesus selbst setzt sich in den Evangelien mit der Frage auseinander, was es heißt, gut zu sein. Paulus' Verständnis davon, mit der Gerechtigkeit eines anderen bekleidet zu sein, sagt viel darüber aus, was es bedeutet, Gutes zu tun, anstatt sich selbst in seinem eigenen Verständnis von Güte und Gerechtigkeit vor Gott präsentieren zu können.

Das zweite Gebot ist, nach Recht und Gerechtigkeit zu streben. Wir werden gleich darauf zurückkommen. Dies passt natürlich hervorragend zu unserer ethischen Dreifaltigkeit aus Micha 6,8, der Ausübung von Gerechtigkeit (chesed).

Sie lassen sich vorzugsweise mit freundlichem und gnädigem Umgang mit anderen übersetzen und damit, dass man in Bescheidenheit, Demut und Achtsamkeit vor Gott wandelt. Sein drittes Gebot ist die gerechte Unterdrückung, insbesondere die

Unterdrückung der Besitzlosen jener Gesellschaft, der wirtschaftlich Benachteiligten oder der Machtlosen. Und hier sehen wir, wie die Propheten auf den Schultern von Mose stehen.

Moses spricht vor allem über Waisen, Witwen und Fremde. Diese Menschen wurden häufig unterdrückt. Der Prophet spricht also davon, dass Israel sich mit dem Thema Unterdrückung auseinandersetzte.

Dieses Thema, auf das wir heute Abend am Pessachfest in diesem Text eingehen, findet sich bereits Hunderte von Jahren vor Jesajas Zeiten wieder: der Exodus, Tyrannei, Unterdrückung und das Bedürfnis nach Befreiung und Erlösung – die Bedeutung des Wortes Jeschua, das Gott Israel nach dem Auszug aus Ägypten schenkt. So wird Freiheit zu einem zentralen Thema. Und natürlich spielt sie eine wichtige Rolle in dem, was wir heute Befreiungstheologie nennen.

Als die Rabbinen über die sieben Gebote sprachen, die für die Nachkommen Noahs galten – also für Nichtjuden –, nach denen sie leben sollten, war eines dieser sieben Gebote die Einrichtung von Gerichten und bezieht sich genau auf diesen Punkt. Das nächste Gebot lautete, die Waisen zu verteidigen. Und hier, in Vers 17, kommen wir auf die Waisen zu sprechen.

In einem der Wörter des griechischen Neuen Testaments haben wir unsere englischen Wörter „Waise“, „Waise“, „Waise“ abgeleitet. Und die Vaterlosen stellen eine besonders schutzbedürftige Gruppe dar.

So sehr, dass einer der faszinierenden Beinamen, mit denen der Gott Israels in Psalm 68, Vers 5, angesprochen wird, „Vater der Waisen“ lautet. Und gleich in der nächsten Zeile wieder „Beschützer der Witwen“. Was also erkennen wir in diesen beiden letzten Imperativen, dem vierten und fünften? Verteidige die Waisen und lege Einspruch für die Witwen ein.

Wer ist also der Gott Israels? Er ist der Vater der Waisen und der Beschützer der Witwen. Die Aussage in Psalm 68, Vers 5, wie sie in Israels Hymnen verwendet wurde, erinnert daran, dass diejenigen, die Waisen und Witwen unterdrückten, dies im Alltag dem Allmächtigen antaten. Es besteht ein direkter Zusammenhang zwischen der Identität, dem Wesen und den Eigenschaften des Allmächtigen, wie er in der Heiligen Schrift beschrieben wird, und seinem Volk, das diese Fürsorge zum Ausdruck bringen soll.

Weil er heilig ist, sollen auch sie heilig sein. Weil er ein Gott der Gerechtigkeit ist, sollen auch sie gerecht sein. Weil er barmherzig und mitfühlend ist, sollen auch seine Kinder barmherzig und mitfühlend sein.

Dieses Eintreten für die Witwe war einer der ersten Fälle nach der Gründung der christlichen Kirche. Sie erinnern sich sicher an die sieben Männer, die ausgewählt wurden, um bei der Essensausgabe an die Witwen zu helfen, da es hier einen Konflikt zwischen den Hellenisten und den Hebraisten gab, den beiden jüdischen Gruppen in der frühen Kirche. Und Stephanus war einer der sieben, die auserwählt wurden, um sich um ein sehr praktisches Bedürfnis in dieser jungen jüdischen Gemeinde mit einigen Tausend Menschen zu kümmern, die am Pfingsttag geboren worden waren.

Und nun standen sie vor einem echten, praktischen Problem, das Witwen betraf. Das Christentum kam und fragte nicht: „Was machen wir jetzt mit Witwen?“ Es gab bereits eine 1500 Jahre alte Tradition – 1400 Jahre von Moses bis zu dieser Zeit. Die Witwe sollte ihre gesetzlichen Rechte geltend machen, die ihr oft von wohlhabenden Klägern verweigert wurden.

In jener patriarchalischen Gesellschaft verlor eine Frau nach dem Tod ihres Mannes oft ihre Einkommensquelle. Besitztümer wurden mitunter verpfändet, und die Familie der Witwe, insbesondere der Ehemann, schuldete oft beträchtliche Summen. Sogar Kinder wurden mitunter zur Schuldentilgung in die Sklaverei verkauft.

Das Eintreten für die Witwe ist ein wichtiger Gedanke, den es zu verstehen gilt, da er direkt im Neuen Testament Erwähnung findet. Die Verantwortung des frühen jüdischen Christentums für die wirtschaftlich Schwachen – ich denke, es ist sehr wichtig zu wissen, woher dieses Konzept stammt. Die frühe Kirche musste sich also nicht erst zusammensetzen und eine Tradition der Fürsorge erfinden.

Es war bereits vorhanden. Es wurde bereits praktiziert. Und die früheste Kirche ist eine Erweiterung Israels, nicht der Ersatz Israels.

Und so findet sich in Paulus' Schriften, insbesondere in seinen Pastoralbriefen, stets die Sorge um die Witwe. Sie war Teil seiner Tradition. Nun kommen wir zu einem oft zitierten Vers, Vers 18, der im Lichte dieser Anklage und des darauf folgenden Aufrufs zur Wiedergutmachung und Besserung zu dieser Einladung führt.

Kommt nun, lasst uns miteinander reden, spricht der Herr. Wenn eure Sünden auch scharlachrot sind, wenn sie auch schneeweiß sind, wenn sie auch purpurrot sind, werden sie doch wie Wolle werden. Diese Einladung, die wir hier sehen, ist reich an bildhaften Ausdrücken.

Wenn das Bild, das besonders hervorsteht, das vorwegnimmt, was Jahrhunderte später im Neuen Testament in eindringlichen Worten über die Macht der Vergebung Gottes spricht, dann ist es dieser Vers. Ich glaube, dass wir Vers 18 unter anderem dadurch entschlüsseln können, dass wir die sterbende Industrie in der Antike verstehen müssen. Der Toluwurm, den wir bereits im Buch Jona kurz erwähnt haben, spielt hier eine Rolle.

Er sagt, selbst wenn eure Sünden scharlachrot sind, werden sie wie die Hänge des Hermengebirges sein, die das Land krönen. Der Hermon ist etwa 900 Meter höher als der höchste Berg des Appalachian Trail, der Mount Washington. Ich war Anfang Juli in der Tuckerman's Ravine am Mount Washington und habe dort eine Schneeballschlacht veranstaltet.

Dort oben liegt Schnee, obwohl die Höhe unter 2100 Metern liegt. Der Berg Hermon krönt das Land, den man von hier oben sehen kann, und er wird in den Psalmen erwähnt. Vermutlich war der Berg Hermon der Ort, an dem Jesus der Versuchung ausgesetzt war.

Katholiken werden Ihnen wahrscheinlich sagen, dass es sich um den Berg Tabor handelt, der das Jesreel- oder Megiddo-Tal überblickt. In den Evangelien wird er als sehr hoher Berg beschrieben. Und dieses kleine Wort „sehr hoch“ könnte sich auf diesen schneebedeckten Berg beziehen.

Und er heißt Berg Hermon. Jeden Monat im Jahr. Ich glaube, es war vor etwas mehr als 10 Jahren, als die Meteorologen aufhörten zu zählen, als der Schnee dort oben über 50 Meter hoch lag.

Ganz oben. 50 Meter tief. So wird dieser wunderbare Abfluss schließlich zum Oberen Jordan.

Der Oberlauf des Jordans wird auch von den Quellen bei Baniyas gespeist, ebenso von den Quellen im Dan-Naturreservat. Dieser nördliche Teil des Landes war in der Zeit, als die Seleukiden das Gebiet beherrschten, von dieser Kultur geprägt.

Sie wussten, wo sie in Israel ihre Naturverehrung am besten ausüben konnten. Denn im nördlichen Teil des Landes gab es Wasser. Und das ganze Jahr über floss das Wasser.

Und so lag die Schönheit der Bäume und der Gegend, wo das Wasser herabfloss und schließlich in den See Genezareth mündete. Das bot Raum für Naturverehrung, insbesondere für den Gott Pan. Und der Verlauf, der, wie ich bereits erwähnte, zur großen Schlacht im Jahr 198 führte.

Zwei Jahrhunderte später, zur Zeit Jesu, hieß der Ort Cäsarea Philippi. Doch der Ort, der heute auf vielen Karten Israels als Baniyas bekannt ist und diesen Namen bewahrt hat, war der Ort der Naturverehrung mit dem Gott Pan. Und das Wasser des Hermon und die gesamte Region in Obergaliläa.

Wenn der Prophet also hier einen Vergleich anstellen will, kann er immer auf den Berg Hermon blicken. Vor einigen Jahren, an einem dieser Tage, an denen sich alle

Wolken und der ganze Dreck in der Luft verzogen, befanden wir uns hier auf dem Gipfel des Berges Tabor.

Als wir zum Berg Hermon hinaufblickten, war es, als könnte man ihn berühren. Die Sicht war kristallklar, und das noch in den frühen Morgenstunden. Und die Schönheit des Schnees, obwohl wir über 65 Kilometer von hier entfernt waren.

Ich dachte bei mir: Jetzt verstehe ich, wie Jesaja diesen Vergleich ziehen konnte. Und ich fragte mich, was die Verbindung zwischen dem Herzen seiner Landsleute war, das der Reinigung bedurfte? Der Name Phönizien, wie wir ihn hier für die Städte Sidon und Tyros verwenden, stammt natürlich vom griechischen Wort für Phönix, was Purpur bedeutet. Und als die Griechen einen Namen für das Land Kanaan an der Küste suchten, nannten sie es Purpurland, was ebenfalls Purpur bedeutet.

Vermutlich liegt der Grund darin, dass Orte wie Dor, der Küstenort, bedeutende Spuren des Niedergangs der Fischereiindustrie, insbesondere der Verwendung der Purpurschnecke, entdeckt haben. Diese Muschelart wurde entlang der phönizischen Küste von Tyros südwärts in großen Mengen gefangen. Daher rührt auch der Ausdruck „Tyrischer Purpur“ in antiken Texten.

die Region durch die kleine Purpurschnecke, deren Schale zwei Farbstoffe enthielt: einen dunkelblauen und einen leuchtend roten. Durch die Mischung dieser beiden Farbstoffe entstanden in der Färberei Kleidungsstücke von bemerkenswerter Farbwirkung.

Daher findet sich die Vorstellung, dass Purpur die Farbe des Königshauses oder des Ordens war, bereits in der Antike. Einige dieser Kleidungsstücke – und es gibt eine Reihe von Färbetöpfen, in die der Stoff manchmal bis zu zehnmal getaucht wurde, um eine scharlachrote Farbe zu erzielen – stammen von dem Wort „tola“, das ebenfalls mit der Färberei in Verbindung steht, aber wiederum vom Wort „Wurm“ abgeleitet ist.

Erinnern Sie sich an unsere Diskussion über die zwei Bedeutungen des Wortes „tola“ im Buch Jona? Zum einen bezeichnet es den Wurm selbst, eine parasitäre Wurmart, die auf Bäumen lebte. Wie wir gleich sehen werden, war es tatsächlich ein Parasit. Zum anderen entsteht daraus ein Farbstoff, der, wenn man diesen kleinen Wurm in Wasser zerdrückt, farbbeständig ist. Die Bibel übersetzt dies üblicherweise mit „Karmesinrot“. Da es sich um eine farbbeständige Substanz handelte, konnte sie nicht vernichtet werden.

Daher war es aufgrund seiner Unauslöschlichkeit der begehrteste organische Stoff für die sterbende Industrie. Er ließ sich nicht abwaschen. Der Prophet stellt hier in seinen Metaphern einen Kontrast zur Sünde her, und ich denke, es besteht ein Zusammenhang zwischen diesen Sünden und unseren blutbefleckten Händen.

Doch Gottes Einladung richtet sich an die Vergebung, die durch ihn selbst geschieht und durch seine Vergebung einen radikalen Gegensatz schafft. So wird Israel zu einer der mächtigsten Nationen werden, so gewaltig wie die schneebedeckten Gipfel des Hermon oder wie Schafe, die vor der Schur im Jordan gewaschen werden. Sie werden wie Wolle sein.

Ich denke, diese Metapher ist daher wahrscheinlich ebenso wirkungsvoll in ihrer bildhaften Erzählweise, und so vermittelten die Hebräer einen Großteil ihrer Theologie durch Analogien. Der größte Teil der Theologie in der Hebräischen Bibel ist analog zum Alltag. Gott ist ein Vater.

Gott ist ein Hirte. Die Sünde ist wie ein Bogenschütze, der sein Ziel verfehlt. Viele dieser Dinge nutzt Gott dann durch bildhafte Sprache, um diese zeitlosen Wahrheiten zu vermitteln.

Als Zweites möchte ich heute über diese Passage in Kapitel 2 sprechen, die vom Triumph des Reiches Gottes handelt. Wir kennen diese Passage bereits, und es ist möglich, dass Micha und Jesaja voneinander abgekupfert haben, da die sprachliche Ähnlichkeit zu groß ist, als dass jeder sie unabhängig voneinander verfasst hätte. Entweder haben sie also vom anderen übernommen, oder beide greifen auf eine gemeinsame, heute verlorene Quelle zurück.

Sie spiegeln aber eine Lehre über das letztendliche Wirken des Reiches Gottes wider. Wir haben hier also eine Parallele zu Micha 4,1–3. Nun möchte ich noch einmal einige Punkte hervorheben.

Es wird in den letzten Tagen geschehen. Wann begannen die letzten Tage? Sie begannen im Neuen Testament. Tod, Auferstehung und Himmelfahrt Christi leiteten die letzten Tage ein.

Woher wissen wir das? Nun, es gibt eine Reihe von Texten im Neuen Testament. Einer der besten Belege dafür, dass die Endzeit bereits begonnen hat, ist der Hebräerbrief, genauer gesagt die ersten Verse. Gott sprach schon vorzeiten auf vielfältige Weise durch die Propheten zu unseren Vätern.

Das ist es, was wir erforschen. Aber in diesen letzten Tagen hat er durch seinen Sohn zu uns gesprochen. Das Neue Testament verkündet also, dass die letzten Tage mit dem Kommen Christi begonnen haben.

In diesem Ausdruck, den letzten Tagen oder Jom HaHu und an jenem Tag, sehen wir diese prophetische Formel. Sie deutet oft darauf hin, dass das messianische Zeitalter mit dem ersten Kommen Christi begann und mit dem zweiten Kommen Christi seinen

Höhepunkt oder seine Vollendung finden wird. Wir haben dies im Zusammenhang mit dem Jom-Jahwe-Konzept bei Joel besprochen.

Dies leitet gewissermaßen eine messianische Periode ein, die typisch für diese Formel ist. In den letzten Tagen wird der Berg des Hauses des Herrn, also der Berg Zion in Jerusalem, hier dargestellt. Der Tempelberg als der höchste der Berge.

Um dies im Kontext zu verstehen, muss man sich erneut mit dem Leben im Alten Nahen Osten auseinandersetzen: Jede Kultur glaubte, dass Gott und Mensch an einem hohen Ort, auf einem Berg, an einem Aussichtspunkt miteinander kommunizierten. Gott widersetzte sich dieser seit der frühen Antike verbreiteten Denkweise nicht.

Deshalb sagt er: „Moses, ich habe 613 für dich. Wir fangen mit 10 an. Wir schreiben diese auf zwei Tafeln und steigen dann den Berg hinauf.“

Dort werden sie empfangen. Jesus lehrte in dieser Tradition, in der Bergpredigt. Der Berg Saphon ist der Wohnsitz von Baal, El, Anat und dem gesamten Pantheon Kanaans.

Man nahm an, es läge im Norden. Zeus lebte in der griechischen Welt auf dem Olymp. Und in der mesopotamischen Welt auf den Zikkurats.

Die Menschen der Antike glaubten also, ihre Götter wohnten auf einem hohen Berg. Der Text hier besagt jedoch, dass es sich um den höchsten aller Berge handeln wird. Es steckt also etwas Symbolisches dahinter.

Der Anführer des höchsten Berges deutete an, dass letztendlich der Gott Israels und diejenigen, die sich seiner Lehre anschließen, alle anderen vermeintlichen Offenbarungen oder Begegnungen zwischen Göttern übertreffen werden. Und dieser Berg würde höher stehen als jeder andere. Damit wollte er bekräftigen, dass eines Tages die Religion Israels die einzig wahre Religion sein und ihr Gott der einzig wahre Gott sein würde.

Dieser Berg wird also gleichsam höher als alle anderen Hügel errichtet werden. Und Jerusalem als geografisches Zentrum dieser Prophezeiung deutet hier auf den Triumph des Reiches Gottes hin. Wir wissen, dass die hier verwendete Sprache uns ins messianische Zeitalter führt, denn es heißt, alle Nationen würden zu diesem Berg strömen und viele Völker würden kommen.

Dies deutet vermutlich auf die Bekehrung der Völker hin, die Bekehrung der Heiden in den letzten Tagen ab Pfingsten. Und es ist von einem Fließen die Rede, vom Fließen des Wortes zu diesem Berg. Es ist ein Begriff, der in der Antike typischerweise für Flüsse verwendet wurde.

Wir haben also einen Strom von Menschen, die aus spirituellen Gründen kommen. Das Haus des Gottes Jakobs, das Haus des Gottes Jakobs. Dies war in der Tora der Ort, an dem sein Name wohnen sollte.

Dies ist Gottes Tempel, der seine Gegenwart repräsentiert. Seine Gegenwart, da er symbolisch über den Cherubim thronte. Daher birgt diese Passage eine theozentrische Dimension.

„Kommt, lasst uns hinaufgehen“, Vers drei. Dasselbe Verb, mit dem die hebräische Bibel endet. Dieser kleine Ausdruck führt zum Substantiv Alija, was „Hinaufgehen“ bedeutet; wenn man nach Israel einwandert, geht man hinauf.

Spirituell gesprochen, gelangt man nach Zion, wenn man eine Pilgerfahrt dorthin unternimmt. Warum also kommen all diese Menschen, gleichsam, zu dem Gott Jakobs? Um spirituelle Unterweisung zu erhalten, damit er uns seinen Weg lehrt, Gottes Willen zu erkennen. Und so können wir auf seinen Wegen wandeln.

Deshalb bin ich der Meinung, dass Christen das Alte Testament brauchen. Ich könnte viele Gründe nennen, aber dieser ist so grundlegend. Er beschreibt, wie wir unseren Glauben verstehen.

Nun ja, Glaubensbekenntnisse, Verhaltensregeln und Lehrsysteme, Aussagen und Dogmen sind wichtig, um Menschen zusammenzubringen, ihnen zu helfen, ihre Überzeugungen zu erkennen und diese zu bekennen. Doch das Alte Testament beschreibt diesen Prozess als einen Glaubensweg.

Auf unserem Glaubensweg brauchen wir Gottes Lehren, seine Gebote, um auf dem richtigen Lebensweg zu bleiben und nicht in Sackgassen oder Abwege zu geraten. Deshalb wurde die Tora Adonai, die Lehre, die Führung und die Weisung des Herrn, seinem Volk gegeben, um es in seinen Wegen zu unterweisen.

Das Bild steht also für einen Weg. Wir befinden uns auf einer Reise. Und ich denke, dass die Nationen der Erde, die sich seiner Herrschaft unterstellen und seinen Willen suchen, unter dieses Bild fallen.

Damit sie auf seinen Wegen wandeln können; denn, wie Psalm 118 sagt, spricht man vom Wandeln. So wandelte Noah mit Gott.

Henoch wandelte also mit Gott. Abraham befand sich auf einer Glaubensreise. Und genau darauf greift Jesus in seinen Lehren in den Evangelien zurück.

Es gibt zwei Wege. Einen schmalen Weg, der zum Leben führt, und einen breiten Weg, der ins Verderben führt. Das findet man in der Apostelgeschichte, im Buch Hoddas.

Und die Urkirche erkannte Jesus, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Diese Glaubensgemeinschaft war der Weg, auf dem Menschen unter seine Führung gelangten. Und so sagt Paulus, der diese hebräische Stelle kennt, wie es in den Briefen zum Ausdruck kommt: „Wandelt als Kinder des Lichts.“

Vielleicht stichelt Paulus da ein wenig gegen die Essener-Gemeinschaft. Denn sie waren Kinder des Lichts und Kinder der Finsternis, und er sagt: Ihr wollt zu den Guten gehören.

Wandelt als Kinder des Lichts. Doch das Bild des Wandelns mit dem Herrn ist hier von großer Bedeutung. Und auch die Heiden sind in diesen Gedanken eingebunden.

Ich habe es schon einmal gesagt und in der Andacht „Unser Vater Abraham“ ansatzweise angesprochen. Ich denke, einer der Fehler der Kirche lag darin, dass sie zu dogmatisch wurde und sich zu sehr auf ein Glaubenssystem konzentrierte, anstatt zu lernen, wie man lebt und wie Gott möchte, dass sein Volk in Beziehung zu anderen lebt. Wir gehen hin, um zu lernen, wie Gott möchte, dass wir seine Wege lernen, damit wir auf seinen Pfaden wandeln können.

Denn von Zion geht das Gesetz und das Wort des Herrn von Jerusalem aus. Das Ziel all dessen, der Höhepunkt, ist ein dauerhafter und beständiger Friede. Ich denke, die hier geäußerte Sprache führt uns offensichtlich zum Ende des Zeitalters der Kirche, zum Ende des messianischen Zeitalters, zur Zeit der Wiederkunft Christi, wo Gottes Reich seine Vollendung findet.

Wo der Herr selbst seine gerechte Herrschaft auf dieser Erde errichten wird, ohne internationale Konflikte, und alle Länder in Frieden leben werden. Denk an diese kleine zusätzliche Information, die Micha hinzufügt.

Jeder wird unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum wohnen, und niemand wird ihn fürchten. Es geht um die Idee, dass man auch außerhalb seiner befestigten Städte leben kann und die Sicherheit nicht mehr davon abhängt, wer das beste Verteidigungssystem besitzt. Wer kann schon in den Festungsstädten biblischer Zeiten leben und sich des Überlebens sicher sein?

Nein. Das Ganze geschieht durch göttliche Fügung. Dieses Königreich wird eine kriegslose Gesellschaft sein, in der selbst die Kunst der Kriegsführung verloren gehen wird.

Kein bewaffneter Frieden, sondern ein wahrer, von Gott gesandter Frieden. Wenn die Kriegswerkzeuge zu landwirtschaftlichen Geräten umfunktioniert werden, wird die Nation den Krieg nicht mehr lernen.

Wir sehen also die Synekdoche, von der wir vorhin gesprochen haben. Dabei handelt es sich um eine rhetorische Figur, bei der ein Teil für das Ganze oder das Ganze für einen Teil steht. Die Aufgabe der beiden Waffen, Schwerter und Speere, symbolisiert also die vollständige Entwaffnung.

Der Ersatz dieses Symbols steht bildhaft für vollkommenen Frieden, da er von Pflugscharen spricht, den kleinen Metallspitzen zum Pflügen des Landes. Er verweist also auf eine andere Lebensweise. Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es sich hier um einen äußeren Frieden handelt, einen Frieden mit vollständiger Abrüstung und ohne Furcht, einen dauerhaften Frieden.

Von Menschen geschaffener Frieden ist zerbrechlich und wird immer irgendwann gebrochen. Hier aber herrscht dauerhafter Frieden, denn er wird vom Fürsten des Friedens gestiftet. Er wird zwischen den Völkern richten.

Sein Reich wird die ganze Welt umfassen und auf Gerechtigkeit und wahrer Spiritualität gegründet sein. Das wird die Grundlage dieses Friedens sein. Er wird erneut durch Gottes Offenbarung regiert werden.

Friedenssicherung ist also ein wichtiges Ziel. Matthäus 5,9: Selig sind die Friedensstifter. Das ist eine gute Berufung.

Zumindest weißt du, dass es ein sicherer Job ist. Du musst kein Arbeitslosengeld beziehen, wenn du dich für den Frieden einsetzt, bis alle an einem Strang ziehen und erkennen, dass der endgültige Frieden göttlich vermittelt wird und nicht bloß auf riskanten Spielchen beruht, indem sie die Kunst des Verhandeln lernen.

Diese Dinge sind wichtig, aber hier geht es letztlich um Gottes Definition. Er hat maßgeblichen Einfluss darauf. Also, Politikwissenschaftskurse, nur zu!

Friedensstifter sollen sich etablieren. Doch sie bringen uns nur bis zu einem gewissen Punkt, bis letztendlich die spirituelle oder religiöse Dimension ins Spiel kommt. Gut, das wäre es für heute.

Hier spricht Dr. Marv Wilson über die Propheten. Dies ist Sitzung 28, Ausgewählte Passagen aus dem Buch Jesaja, Teil 3.